

Wiedergeburt. I. Religionsgeschichtlich: /Reinkarnation, I. Religionsgeschichtlich.

II. Biblisch-theologisch: 1. *Begriff.* W. begegnet als t. t. (παλιγγενεσία Mt 19,28; Tit 3,5; ἀναγεννάω 1 Petr 1,3.23) u. als Motiv (Joh 3,3.5; vgl. 1,13) in soteriolog. Grundtexten des NT, wurzelt aber begriffsgeschichtlich nicht im AT, sondern dringt aus dem Hellenismus in das Judentum u. Judenchristentum ein. Die Rezeption setzt eine radikale Kritik u. Neuinterpretation voraus. Den bestimmenden Kontext liefert das atl. u. frühjüd. Zeugnis v. der Schöpferkraft des Geistes u. der pneumatisch bestimmten Gotteskindschaft (Ez 11,19; 39,25–29; Jes 44,3; Jer 31,33; Jub 1,23ff.; 1QH 11, 10ff.), im NT der Glaube an die eschatolog. Heilsbedeutung Jesu u. die verwandelnde Kraft des eschatolog. Heils.

2. *Religionsgeschichte.* Von den Pythagoreern bis zu den Mittel- u. Neuplatonikern gibt es einen Seelenwanderungsglauben, der auf der Basis eines Leib-Seele-/Dualismus seit /Platon Reinkarnation als Strafe mit der Maßgabe der Läuterung, Erlösung aber als Befreiung aus dem Kreislauf der W. u. v. den Fesseln des Körpers versteht. Die /Stoa weitet den Blick für den period. Untergang u. Neubeginn des Kosmos, in den der Mensch einbezogen ist. /Mysterienreligionen können (selten bezeugt) W. als Erneuerung v. Leib u. Seele verheißen, eher auf ird. Wohlergehen als auf Unsterblichkeit orientierend (Apul. met. XI). Philon v. Alexandrien läßt sich anregen, die rettende Gotteserkenntnis, um die es ihm geht, u. a. als W. zu bezeichnen (quaest. Ex. II, 46), freilich ohne Konzessionen an eth. Selbsterlösung u. zykl. Denken. Anders die hermet. Schr. (Corp. Herm. XIII) u. die /Gnosis (Clem. Alex. exc. Thdt. 76–80); sie thematisieren – nicht selten unter Verwendung ntl. Motive – die gottgewirkte Entdeckung des göttl. Lichtfunkens im Urgrund der menschl. Seele als W., d. h. als Restitution des verborgenen, im Körperlichen gefangenen u. jetzt davon befreiten Ich.

3. *Exegese.* Mt 19,28f. bez. W. (diff. Lk 22,29f.) im apokal. Sinn die Teilhabe der Jesus nachfolgenden Zwölf an der δόξα des Menschensohns in der vollendeten βασιλεία, die aus der Auferstehung der Toten folgt u. paradigmatisch auf die eschatolog.

Hoffnung aller Glaubenden verweist. In Joh 3 geht es um die Befreiung aus der Welt der Sünde u. des Todes durch den Glauben an Jesus, dessen inkarnator. Existenz der gnadeschaffenden Verkündigung der Liebe Gottes dient, u. dessen Kreuzestod Erhöhung bedeutet (3,1–21). 1 Petr 1 hebt als Motiv das Unableitbare, grundstürzend Neue der eschatolog. Gnadenmitteilung an die Glaubenden hervor, die auf die Teilhabe am Leiden u. an der Auferstehung des präexistenten Christus u. darin auf die Verwirklichung des eschatolog. Heilsplanes Gottes zielt. Tit 3 verbindet W. mit \neq Rechtfertigung, insofern die Befreiung v. der Sünde u. die Begabung mit dem Hl. Geist den Menschen coram Deo v. Grund auf erneuern. Sowohl Joh 3 als auch Tit 3 verweisen auf die \neq Taufe als den sakr. Ort der eschatolog. Neuschöpfung des Sünders, der durch den Glauben als Gotteskind in die Kirche eingegliedert wird u. insofern eine W. erfährt, als er in Christus neues Leben gewinnt.

4. *Hermeneutik.* Die ntl. Soteriologie greift auf das Bild der W. zurück, um die symbol. Verbindung v. „natürlicher“ Geburt u. gnadengewirkter Neugeburt, aber mehr noch um das eschatologisch Einmalige u. Neue, die neuschöpfer. Realität der alles entscheidenden Gnadenmitteilung z. Ausdr. zu bringen, die sich dem Glauben an Jesus Christus verdankt. Die Sprache ist hellenistisch, der Sinn biblisch. Die Verwendung des Motivs erklärt sich aus der Absicht, einerseits sein semant. Potential zu nutzen, daß Heilsmittlung Identität durch Abtötung des alten u. Erweckung neuen Lebens stiftet, u. andererseits das Ev. so in der Sprache seiner hellenist. Adressaten zu verkünden, daß es als überbietende Erfüllung ihrer ureigenen Hoffnung bejaht werden kann.

Lit.: EWNT 3, 18ff. (P. Trummer). – Th. Söding: W. aus Wasser u. Geist: K. Kertelge (Hg.): Metaphorik, Mythos u. NT (QD 126). Fr–Bs–W 1990, 168–219; O. Hofius: Johannes-Stud. (WUNT 88). Tü 1996. THOMAS SÖDING